

Unter Dämonen und Wilden

Autor(en): **Wirz, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter Dämonen und Wilden

Schweiz. Filmexpedition nach Indonesien

Bei den Papuas. Von Dr. Paul Wirz.

Wenn irgendeine der vielen Inseln der Südsee noch den Anspruch erheben darf auf ursprüngliche Zustände und Volksstämme, die von der europäischen Kultur noch wenig oder gar nicht berührt worden sind, so gilt dies in erster Linie von Neuguinea. In ihrer Flächenausdehnung beträgt diese Insel 805541 Quadratkilometer, ist also rund anderthalbmal so groß wie Deutschland.

Allerdings sind die Küstenstämme heute, bis auf wenige schwer zugängliche Strecken, fast alle zivilisiert oder halb zivilisiert, haben sich die europäischen Kulturgüter, mit denen sie überschwemmt werden, bis zu einem gewissen Grade angeeignet und sind diese für sie zum Teil auch schon unentbehrlich geworden.

Man braucht sich jedoch bloß einige Kilometer weit ins Innere zu begeben, um auch die oberflächliche Tünche nicht zu finden, die den Eingeborenen der Küstengegenden mit der europäischen Kultur verbindet. Durchwegs wird man selbst beobachten können, daß der unberührte Eingeborene im allgemeinen sogar eine eigentliche Abneigung gegen fremde Kulturgüter hat. Messer, Spiegelchen, bunte Glasperlen und etwa noch Streichhölzchen und Tabak sind alles, was er von den Fremden begehrt und über diese Dinge hinaus geht sein Verlangen nicht.

Ein solches, noch wenig berührtes Gebiet bildet der Sentanisee, im äußersten Nordosten des holländischen Teils und etwa 10 Kilometer von der Küste entfernt, der in seiner Ausdehnung, Gestaltung und mit seiner



Blick auf die Siedlung Samforo (Holl. Neuguinea). Die Hütten stehen frei im Wasser und sind durch lange Brücken untereinander und mit dem Festland verbunden. Vielfach stehen sie auch ganz frei und können nur mit einem Boot aufgesucht und verlassen werden



Zwei gute Freundinnen. Mit Kokosöl und Röteln gesalbtes Haar und möglichst viele Ohrhänge aus Schildpatt bilden den Schmuck der Papuabachfische, auf den sie nicht wenig stolz sind



Das Versammlungs- und Kulthaus in einer Siedlung der Humboldt-Bai (Holl. Neuguinea). Das abgestuifte, mit Atap gedeckte Dach ist auf originellste Weise mit hölzernen Fischen, Schlangen, Eidechsen und anderen Tieren besetzt

Bild links: Papuajüngling vom Sentani-See. Beachtenswert sind die ins Haar eingeflochtenen Blumen



Umgebung nicht wenig an den Vierwaldstättersee erinnert. Die Bevölkerung, die auf den zahlreichen Inseln, an den Buchten und auf den Landzungen des Seebeckens ihre Pfahldörfer besitzt, ist für dortige Verhältnisse sehr zahlreich. Sie mag schätzungsweise 15000 Personen betragen. Sie erfreut sich eines gewissen Wohlstandes, Gesundheit und Kinderreichtums, was ja bei einem solchen Naturvolk die Hauptsache ist.

Die Papuas werden meist als grausam, hinterlistig und rachsüchtig geschildert, als Wilde, die noch Menschenfresser sind und unter denen der Europäer seines Lebens nicht sicher ist. Gewiß, solche Stämme gibt es, selbst an der Küste auch heute noch, — aber schon der benachbarte Stamm kann ganz anders geartet und gesinnt sein, so daß man ebensogut sagen kann: es sind die Papuas die denkbar besten, gutmütigsten und friedlichsten Menschen, die man sich überhaupt denken kann. Nimmt man hiezu noch die kindliche Natürlichkeit, ihren Frohsinn, das lebhaftige Temperament und den geradezu unverwundlichen Humor, der diesen Menschen eigen ist, so wird man begreifen, daß selbst der Weiße sich unter diesen Schwarzen wohl fühlen kann und wohl fühlen wird, wozu noch die immer jungfräuliche Natur, das tropisch gleichmäßige und nicht zu heiße Klima dieser herrlichen Gegend das ihre beitragen.



Bei der Anbnß des Dampfers kommen ganze Schwärme kleiner Auslegerboote ans Schiff herangerudert. Die im Bilde ersichtlichen Ausleger verbinden das Usskippen der schmalen Boote

28036

Bild links: Dorfzene in Ifar am Sentani-See

